

Das Kolonialkundliche Institut

1924 - 1954

Am kommenden 1. Mai jährt sich der Tag der Gründung des Kolonialkundlichen Instituts zum 30. Male. Das ist Anlaß zur Rückschau auf diese drei Jahrzehnte Institutsarbeit.

Für die Deutsche Kolonialschule war das Kolonialkundliche Institut nicht ein Institut wie andere auch; es nahm immer eine Sonderstellung ein; es war das Institut der DKS, ihr Institut. Es mag im Laufe der Jahre manchmal den Eindruck erweckt haben, als ob das Institut diese Sonderstellung selbst zu stark betont hätte und als ob darunter die notwendige enge Verbindung zwischen DKS und Institut doch gelitten hätte. Wenn dem so war, dann sollte man die Schuld nicht allein beim Institut suchen, soll ihm gerechterweise auch zugestehen, daß es, um seiner Aufgabe voll nachkommen zu können, ein Stück Freiheit, Selbstständigkeit haben mußte. Es lag das Abstandhalten sicherlich ebensosehr an Direktion und Lehrkörper, die sich der Möglichkeiten, die ihnen das Institut für ihre Arbeit bot, vielleicht nicht immer intensiv genug bedienten. Aber es waren doch immer nur graduelle Unterschiede im Zusammengehen, Zusammenarbeiten. In der Rückschau auf die drei Jahrzehnte erscheinen sie unwesentlich neben der Feststellung, daß beide, Institut und eigentliche DKS, sich der Zusammengehörigkeit immer bewußt gewesen sind und daß sich im besonderen das Institut der Erkenntnis der dienenden Rolle im Gesamtgefüge der DKS nicht verschlossen hat. Und so wird — ungewollt — wenn wir heute Rückschau auf die drei Jahrzehnte Kolonialkundliches Institut halten, das auch zur Rückschau auf dreißig Jahre, die letzten dreißig Jahre im Leben der Deutschen Kolonialschule.

Ich habe nicht vor, heute eine Geschichte des Kolonialkundlichen Instituts zu schreiben in der Weise, daß ich Daten und Begebnisse zusammenstelle, Namen von Leitern, Mitarbeitern, Besuchern aufzähle — das wird vielleicht auch einmal an die Reihe kommen — ich möchte, wie das oben schon angeklungen hat, versuchen, in der Rückschau aufzuzeigen, was das Kolonialkundliche Institut in diesen Zeiten im Gefüge der DKS bedeutet hat, inwieweit es ihm gelungen ist, die Arbeit der DKS, die schulische, zu unterstützen, zu befruchten, was also die DKS, zusammengefaßt, seinem Kolonialkundlichen Institut verdankt.

Um es vorwegzunehmen — es werden sich Verbindungslinien zeigen, die als wesentlich für das Zusammengehen nicht von der Zeit, dem Wechsel der Verhältnisse, Probleme, dem Rhythmus in ihrem Ablauf, abhängen, die also auch — und darauf kommt mir's hier an — für die Zukunft Geltung besitzen werden; es wird sich ergeben, daß auch eine wiedererstandene DKS das ihr eng verbundene Kolonialkundliche Institut braucht, sicherlich notwendiger braucht als unsere alte DKS in den hinter uns liegenden Jahren. Den Anforderungen, die Gegenwart und Zukunft aus dem Wechsel sich überstürzender Verhältnisse und Probleme heraus auch unserer Arbeit stellen werden, wird die DKS nur gerecht werden können, wenn ihr wie in all den Jahren ihr Kolonialkundliches Institut zur Seite steht, — und wenn das Institut selbst so ausgebaut ist, wie es die größere, schwierigere Aufgabe verlangt. —

Die Frage nach den Überlegungen, die zur Errichtung des Kolonialkundlichen Instituts geführt haben, ist die Frage nach den Aufgaben, die man damals dem Institut stellte.

Die Jahre nach dem ersten Weltkrieg waren auch für die DKS Jahre kritischen Überprüfens der überkommenen Verhältnisse. Bezeichnend für diese Periode des Sturms und Dranges war, daß die Jugend zu führen suchte und daß das Alter — bei uns Kuratorium, Direktor und Dozentschaft — abwägend und den Überschwang dämpfend, folgte. Die Studentenschaft der DKS, stolz, Mitbegründerin der Allgemeinen Deutschen Studentenschaft der Deutschen Hochschulen zu sein, forderte die Erhebung der DKS zur Hochschule, und die Leitung der DKS gab dem Wunsche soweit nach, daß sie der DKS die Unterbezeichnung „Hochschule für In- und Auslandsfiedlung“ anfügte, die aber, weil in der Zielstellung abwegig, schon bald in „Kolonialhochschule“ umgeändert wurde.

Die Studentenschaft hat in den Jahren 1919, 1920 ehrlich auch um den innern Ausbau der Schule, den hochschulmäßigen Ausbau, gerungen. Sie hatte keinen Erfolg, weil sie glaubte, mit einem Sprung das erzwingen zu können, was nur im planmäßigen, schrittweisen Vorwärtsgen erreichen werden kann.

Im Lehrkörper ging man den andern Weg: den Weg des organischen Weiterbauens (auf dem man dann allerdings bald nicht weiterkam). Die Kritik setzte in erster Linie an der Ausbildung selbst an, suchte zunächst an den bestehenden Verhältnissen in der schulischen Arbeit zu bessern, zu vervollkommen. Ein Ergebnis solch aufbauender Kritik ist das Kolonialkundliche Institut. —

Für den Unterricht an der DKS war die hochschulmäßige Vorlesung die Regel. Die Arbeit der Studierenden war im wesentlichen rezeptiv — man suchte sich das Vorgetragene, soweit man es erfaßt hatte, einzuprägen, um es für Prüfungsfragen dann parat zu haben. Vom Studieren, dem verständigen Erarbeiten, Verarbeiten und selbständigen Weiterarbeiten, war kaum die Rede. Das lag beim einzelnen; auf ihn kam es an, ob aus dem Lernen das Verstehen, das Beherrschen wurde. Hier fehlte das Seminar — als Institut und als Methode.

Das Kolonialkundliche Institut war bestimmt, hier Abhilfe zu schaffen. Es bot dem Seminar die für studierendes Arbeiten nötigen Räume, Archiv und Bücherei — Präsenzbibliothek mit eingehender Verzettlung der Buch- und Zeitschriftenliteratur — und neben den fachlichen die personalen Voraussetzungen im Leiter des Instituts, seinen Assistenten als Mentoren, in den Dozenten der DKS als Übungsleiter in ihren Disziplinen. —

Zum andern — das Ziel der beruflichen Ausbildung durch die DKS war der Beruf des kolonialen Landwirts, also des Pflanzers und Farmers. Das bedeutete eine Ausbildung von außerordentlicher Breite, die im Fachlichen von der heimischen Landwirtschaft bis zur Pflanzungswirtschaft der Tropen und der Farmwirtschaft der Subtropen reicht und die dabei von einer Vielfalt nebengeordneter Disziplinen begleitet ist, bei der Länderkunde, Geschichte und Politik, Wirtschaftslehre, Gesundheitslehre, Sprachen im Vordergrunde stehen, abgesehen von den die Grundhandwerke umfassenden praktischen Übungen. Wie man sich nun auch beim Hochschulstudium der heimischen Landwirtschaft mit Recht nicht hat dazu entschließen können, von dem Grundsatz abzugehen, daß ein spezielles Studium, z. B. Tier- oder Pflanzenzucht, oder auch nur ein Teilgebiet von diesen, vernünftigerweise erst nach Abschluß des Gesamtstudiums der Landwirtschaft einsetzen kann, so hielt auch die DKS an der Überzeugung fest, daß auch für den späteren Kaffeepflanzler oder Karakulzüchter die Ausbildung für das Gesamtgebiet der kolonialen Landwirtschaft erforderlich sei. Für die Aufrechterhaltung dieses Grundsatzes der allgemeinen überseelandwirtschaftlichen Grundausbildung sprach auch die Überlegung, daß bei der weitaus größten Zahl der Hörer der DKS während des Studiums noch gar nicht feststand, auf welchem speziellen Gebiet der überseeischen Landwirtschaft sie einmal arbeiten würden, ob im Sisal, Kautschuk, Kaffee oder mit Großvieh oder Karakuls.

Diese außerordentliche Breite der Grundausbildung läßt für ein Vertiefen in der Ausbildung für ein spezielles Gebiet wenig Raum;

aber die in der Grundausbildung auf speziellem Gebiet — nehmen wir an, für die Palmöl-Kultur — gewonnenen Erkenntnisse werden nur das Allgmeinste umfassen, was der angehende Tropenlandwirt für seine spezielle Kultur braucht. Hier lag eine Lücke: man mußte auch die Möglichkeit der Ausbildung für das Sondergebiet schaffen — ich wies diese Aufgabe wieder dem Kolonialkundlichen Institut zu, und zwar als zusätzliches, auf den Normallehrgang aufgebautes Sonderstudium.

In dem von mir für das Kolonialkundliche Institut aufgestellten Programm, abgedruckt im Kulturpionier 1924, Heft 1, Seite 10, ist darüber folgendes gesagt worden: Das Kolonialkundliche Institut soll werden „die Stätte, an der den Studierenden nach abgeschlossener allgemeiner, allseitiger Berufsvorbildung in einem weiteren Semester oder weiteren Semestern Gelegenheit gegeben wird, sich auf speziellem Wissensgebiet zu vertiefen, sich auf den Sonderberuf, auf ein besonderes Arbeitsfeld tiefgründend vorzubereiten und dabei mehr als sonst selbständig zu arbeiten“.

Diese Gedanken und Forderungen waren damals, als das Kolonialkundliche Institut geschaffen wurde, nicht völlig neu; ich habe sie im Jahre zuvor bereits formuliert. Auch darüber gibt das Heft 1 des Kulturpioniers von 1924 im einzelnen Auskunft.

Es waren also zwei Aufgaben, die man bei Gründung des Kolonialkundlichen Instituts vor Augen hatte: einmal die des Seminars und zum andern als der Stätte des auf dem Abschluß des eigentlichen Studiums der DKS aufbauenden Sonderstudiums. Und beide Aufgaben sahen das Institut ganz im Verbande der DKS, als unerläßlich notwendige Ergänzung der schulischen Einrichtungen, des schulischen Apparats.

Im Laufe der Jahre führte sich dann eine dritte Aufgabe selbst ein: es wurde auch für Außenstehende die Stelle, wo man sich in allen Fragen der tropischen und subtropischen Landwirtschaft sachkundige Auskunft holen konnte. Diese Arbeit begann mit der Beantwortung einfacher Anfragen, wurde zum eingehenden Bericht, zur kritischen Begutachtung von Projekten; sie brachte dem Institut eine wachsende Zahl von persönlichen Besuchen, führte dazu, daß von der Möglichkeit, im Institut selbst zu arbeiten, mehr und mehr Gebrauch gemacht wurde.

Mit dieser Arbeit trat das Institut aus dem Rahmen der eigentlichen DKS — wobei wir den Ton auf die Schule legen — heraus und schuf sich eine selbständige Aufgabe neben den beiden „klassischen“. Über diese Aufgabe wird im weitem noch zu sprechen sein. —

Trotz der Erkenntnis von der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung bedurfte es doch eines besonderen Anlasses, um den Plan Wirklichkeit werden zu lassen.

Der spätere Leiter des Kolonialkundlichen Instituts, Dr. v. Duisburg, trat Ostern 1924 an die Direktion der DKS mit dem Plan heran, an der DKS ein linguistisch-ethnographisches Institut zu schaffen, und als diese Anregung keine Gegenliebe fand, mit dem andern, mit dem „Evangelischen Hauptverein für Deutsche Siedler und Auswanderer“ zusammen an der DKS eine Auswandererschule ins Leben zu rufen, die den Auswanderern in Kurzkursen die allernötigsten Kenntnisse für die neue Arbeit im unbekannten Lande vermitteln sollte. Ich habe mich damals gegen beide Pläne gewandt, nicht, weil ich der Meinung gewesen wäre, daß hier keine lohnende Aufgabe vorläge, sondern weil meiner Überzeugung nach einem Institut mit den Aufgaben, wie ich sie oben auseinandergesetzt habe, unbedingt der Vorrang gebühre. Und da Professor Fabarius sich meinen Gründen nicht verschloß und sich, wie das immer der Fall war, wenn er etwas als richtig und notwendig erkannt hatte, selbst für die schnelle Durchführung einsetzte, bedurfte es dann nur noch weniger Wochen, bis das neue Institut seine Arbeit aufnehmen konnte.

Interessant mag in diesem Zusammenhang sein, daß in dem engeren Kreis der an dem Plane Beteiligten trotz der im Grundsätzlichen vorhandenen Übereinstimmung doch nicht unerhebliche Abweichungen in der Auffassung über Aufgabe und Ausrichtung des Instituts vorhanden waren. Das kam unter anderem zum Ausdruck in der Frage der Namensgebung. Professor Fabarius hätte es anfangs gern gesehen, wenn man das neue Institut „Geopolitisches Institut“ oder wenigstens „Weltwirtschaftliches Institut“ genannt hätte. Ich suchte mich mit dem Namen „Kolonialwirtschaftliches Institut“ durchzusetzen, kam damit aber auch nicht zum Ziele. Die endgültige Bezeichnung „Kolonialkundliches Institut“ war ein Kompromiß, notwendig, weil sich Dr. von Duisburg, der zum Leiter des Instituts ausersehen war, mit allem Nachdruck dagegen zur Wehr setzte, daß man der wirtschaftlichen Seite in der Aufgabe des Instituts den Vorrang zugesteh, und der deshalb das „Wirtschaftlich“ im Namen des Instituts ablehnte.

In der Arbeit des Instituts hat dann doch die kolonialwirtschaftliche Aufgabe im Vordergrund gestanden; aber die allzeit fühlbare Betonung des Kolonialkundlichen, in erster Linie des Kolonialpolitischen, auch Allgemeinpolitischen, des Völkerkundlichen beim Ausbau des Instituts in den Jahren, da es unter der Leitung von Dr. von Duisburg stand,

geht auf die Einstellung, mit der Dr. von Duisburg an seine Aufgabe heranging, zurück. Wenn nun auch zu bedauern ist, daß das Kolonialwirtschaftliche in der Arbeit, insbesondere im Ausbau des Archivs, von Anfang an nicht stärkere Berücksichtigung gefunden hat, so ist andererseits anzuerkennen, daß die Einstellung des ersten Leiters das Institut davor bewahrt hat, sich eng auf die rein wirtschaftliche, die technische Seite der kolonialen Landwirtschaft abzustellen und damit den großen Rahmen des Spiels politischer Kräfte und der Bunttheit des kolonialen Raums und seiner Menschen zu übersehen.

Als Gründungstag gilt der 1. Mai 1924. An dem Tage begann die Vorrichtung und die Einrichtung der für das Institut vorgesehenen Räume im Erdgeschoß der „Alten Post“, der drei Räume, die sich an das Labor nach rechts hin anschließen. In den Akten ist weiterhin vermerkt, daß am 16. 5. 24 das Arbeitszimmer des Archivleiters fertiggestellt worden sei, daß am 17. 5. die Besichtigung des Instituts unter Führung von Professor Sabarius durch Ministerialdirektor Dr. Dammann und durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats der DKS Dr. Arning stattfand, weiterhin, daß im März/April 1927 die Arbeitsräume in die ehemalig Schumachersche Wohnung über dem kleinen Hörsaal und dem „Westportal der DKS“, wie es da heißt, verlegt worden seien, also in die Räume am Zollamtsplatz, in denen das Institut auch heute noch untergebracht ist.

Hinzuzufügen wäre, um die notwendigsten Daten zu nennen: Dr. von Duisburg hat Ostern 1938 die Leitung des Instituts an Studienassessor Dinnen abgegeben. Nach dem Ausscheiden von Dinnen im August 1939 und halbjährlichem Interregnum übernahm Kamerad Linze am 18. Januar 1940 die Leitung des Instituts, ging mit klarem Blick für das Notwendige, Zweckmäßige und mit persönlichem Elan an eine Neuordnung heran, aber schied schon nach einem Jahre wieder aus. Dr. Feldmann führte dann in den schweren Kriegsjahren nach 1941 bis zum Zusammenbruch die Institutsarbeit fort. Erst im Juni 1946 fand sich wieder eine Hilfe: ich erhielt vom damaligen Direktor der DKS, Landwirtschaftsrat Köster, die Erlaubnis, das Institut, insbesondere die Bücherei, die noch im letzten Kriegsjahre Räume für politische Dienststellen — SD und Kolonialbund — dann für die Büros der Verwaltung der DKS freimachen mußte, wieder einzurichten, und stehe auch heute noch, nun schon mehr als sieben Jahre, in dieser Arbeit des Wiederaufbauens. —

Der Grund, auf dem das Institut gebaut worden war, war sicher. In Einzelheiten mag der eine oder andere der Leiter einmal in der

Institutsarbeit eigenen Gedanken nachgegangen sein; im Grundsätzlichen, insbesondere in der Aufgabenstellung, ist die ursprünglich Linie nicht verbogen worden. Zwingende sachliche Gründe, von der ursprünglichen Aufgabenstellung abzugehen, haben sich nie gezeigt, und es darf angenommen werden, daß, wenn die hinter uns liegenden Jahre mit ihrer Unruhe, der wirtschaftlichen und politischen Revolutionierung auf allen Gebieten bewiesen haben, daß die Aufgabenstellung des Instituts nicht überholungs-, änderungsbedürftig gewesen ist, dann auch die Zukunft an den alten Grundlagen und Zielen festhalten wird.

Diese grundsätzliche Feststellung schließt nicht aus, daß je nach den Zeitläuften die eine oder andere Aufgabe zurücktrat, vielleicht auch einmal ganz ruhte.

Der zweite Weltkrieg nahm der DKS die Hörer; die Lehrgänge mußten nach und nach eingestellt werden. Damit fiel die erste Aufgabe des Kolonialkundlichen Instituts, Seminar für die Hörer zu sein, und zwar kaum ein Jahr später, nachdem der damalige Leiter des Instituts, Kamerad Linze, sich dieser seminaristischen Übungen mit besonderem Eifer angenommen hatte. Und diese Seminararbeit wird ruhen müssen solange, bis wieder junge Semester ihren Einzug gehalten haben.

Gleiches gilt von der andern schulischen Aufgabe, der Mitarbeit an der Durchführung des 5. Semesters, nur, daß diese Aufgabe, deren Bedeutung für die Ausbildung eines wissenschaftlich ausreichend fundierten Pflanzers oder Farmers einerseits und für eine Weiterentwicklung der DKS über das Niveau der Fachschule hinaus andererseits nicht leicht überschätzt werden kann, schon wenige Jahre nach der Gründung des Kolonialkundlichen Instituts beiseitegestellt wurde. Das ist zu bedauern. Daß die ersten Versuche nicht zur bleibenden Einrichtung geführt haben, lag nicht daran, daß der, der dieses 5. Semester anregte, von falschen Voraussetzungen ausgegangen war oder Anforderungen gestellt hatte, die nicht fundiert oder nicht zu erfüllen waren — der Versuch ist gescheitert, weil man sich seiner nicht in der erforderlichen Weise angenommen hatte, weil insbesondere die straffe Führung und Anleitung für wissenschaftliches Arbeiten, die gerade für dieses außerhalb des schulmäßig festgelegten Ausbildungsganges der DKS liegende Studium unerlässlich war, gefehlt hat. In den programmatischen Ausführungen über die Aufgabe des Instituts habe ich damals ganz eingehende Richtlinien für die Durchführung des 5. Semesters aufgestellt. Es lohnt sich, darüber nachzulesen — Kulturpionier 1924/25, Heft 1. Dort ist gesagt:

„Jeder Studierende wählt sich ein oder einige spezielle Gebiete für sein Studium. Diese Arbeitsaufgabe wird fast immer ein Doppeltes in sich schließen; es wird sich darum handeln:

1. sich eingehende, umfassende Kenntnis des Ziellandes nach geographischen, klimatischen, gesundheitlichen, ethnologischen, sprachlichen, wirtschaftlichen, verkehrstechnischen Gesichtspunkten zu verschaffen,

2. sich ebenso umfassende, gründliche Kenntnis des besonderen Berufs zu erarbeiten, und zwar theoretisch im Institut und praktisch in den wirtschaftlichen Betrieben der DKS.

Im Einverständnis mit dem Leiter des Instituts und mit den betreffenden Dozenten wird ein Arbeitsplan aufgestellt. Eine Abweichung von der Arbeitsaufgabe und dem Arbeitsplan ist nur mit Erlaubnis des Institutsleiters und des Dozenten möglich. (Beispiele für Arbeitsaufgabe: Guatemala — Kaffeebau, Südwest — Großtierzucht)“ . . .

„So hoffen wir, mit der Errichtung des Kolonialkundlichen Instituts wieder einen Schritt in der Entwicklung der DKS vorwärts gekommen zu sein. Wir sind uns klar, daß es nur der erste Schritt auf einem vor uns liegenden Wege ist. Das Kolonialkundliche Institut soll die Keimzelle sein für den 2. Teil des Studiums an der DKS, sagen wir ruhig, für die zweite Hälfte. Was wir bisher besaßen in den ersten vier Semestern, ist fester, solider, breiter Unterbau, der aber doch einen gewissen Abschluß in sich trägt; das, was wir wünschen und wozu wir den ersten Stein gesetzt haben, ist gliedernder, ausgestaltender Weiterbau.“

Auch diese Erinnerung soll nicht nur Rückschau sein. Wer sich Gedanken über ein Wiedererstehen der DKS macht, wird bei den Erwägungen über den Aufbau und die Ausrichtung des Studiums der tropischen und subtropischen Landwirtschaft nicht an der Frage der zweckmäßigsten Aufgliederung vorbeigehen können, und wenn er zu einer Bejahung der Aufteilung in die allgemeine Grundausbildung und das der Grundausbildung folgende Sonderstudium kommt, dann könnte es immerhin nicht ganz wertlos sein, sich mit den alten Gedankengängen und alten Vorschlägen abzugeben, auch wenn sie ein Menschenalter alt sind.

In seiner dritten wesentlichen Aufgabe, die wir „Beratung in allen Fragen der überseeischen Landwirtschaft“ nennen wollen, ist das Kolonialkundliche Institut selbständig, ist es unabhängig vom Vorhanden-

sein oder Fehlen der eigentlichen DKS. Und diese Beratung ist die einzige Aufgabe, die dem Kolonialkundlichen Institut unter den heutigen Verhältnissen geblieben ist.

Es sind — um einen Überblick zu gewinnen, von welcher Seite die Fragen, die Wünsche um Auskunft kommen — im allgemeinen zwei Gruppen, die sich an uns wenden: einmal Menschen, die Pflanzer oder Farmer sind, oder die es werden wollen, und zum andern sonstige an der überseeischen Landwirtschaft interessierte Kreise, sei es der Industrie, des Handels oder der Wissenschaft.

Im Augenblick stehen in der ersten Gruppe die Menschen im Vordergrund, die aus der Enge der Heimat herausdrängen, in überseeischer Landwirtschaft Arbeit und Existenz suchen und sich dafür bei uns Rats erholen. Die Auskünfte beginnen mit den einfachsten Fragen über Land und Leute und enden in der eingehenden Anleitung für systematisches Erarbeiten des für den Tropenlandwirt, für die einzelne Kultur notwendigen Wissens. Die Anfragen, die von draussen aus der praktischen Tropen- und Subtropenlandwirtschaft an uns herangetragen werden, beziehen sich dann meist auf spezielle Fragen aus der Praxis des Pflanzungs- oder Farmbetriebs, in denen man draussen die Antwort schuldig bleibt.

Mit dem anfangs nur vereinzelt, aber dann, besonders in den letzten Jahren, lebhafter werdenden Einsatz deutscher Menschen in die tropische und subtropische Landwirtschaft steigt die Zahl der Anfragen. In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg und zwischen den beiden Kriegen war das Kolonialwirtschaftliche Komitee in Berlin die Stelle, bei der die große Mehrzahl solcher Anfragen zusammenströmte. Dieses KWK, mit dem die DKS übrigens immer enge Verbindung hielt — maßgebliche Persönlichkeiten des KWK waren Mitglied des Aufsichtsrats der DKS — ist dem 2. Weltkrieg zum Opfer gefallen; seine wertvolle Bücherei, neben der nichts Ebenbürtiges existierte, ist verloren gegangen. So ist heute, nach dem Ausfall der Bibliothek des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, die Bücherei der DKS, bzw. des Kolonialkundlichen Instituts der DKS, die bedeutendste Fachbücherei auf diesem Gebiet geworden, und in dem Maße, wie das in den in Frage kommenden Kreisen bekannt wird, verlagert sich die Arbeit der Beratung nach Wittenhausen.

Man soll nicht denken, daß wir in dieser Beratungsarbeit immer nur die Gebenden sind — die Korrespondenz, die Unterhaltung mit dem Ausland ist auch für uns eine Quelle laufender Unterrichtung über

alle Seiten der überseeischen Wirtschaft, über neu aufkommende Probleme, gibt uns Einblick und Überblick. Und zuletzt, bietet uns mannigfache Möglichkeiten der Unterstützung der deutschen Wirtschaft, des deutschen Exports.

Die Auskünfte sollen — das erwartet jeder, der sich an uns wendet — die neuesten Erkenntnisse und Erfahrungen berücksichtigen. Die Praxis draußen steht ja tagtäglich vor neuen Fragen, neuen Problemen, gerade in diesen Nachkriegsjahren, denen die Aufgabe zufällt, das, was der Krieg zerschlagen und was die aus dem Kriegsgeschehen resultierenden politischen und wirtschaftspolitischen Umwälzungen in Unordnung gebracht haben, neu zu bauen. Das heißt in vielem am neuen Platz, unter anders gearteten Verhältnissen aufbauen.

Auch für die tropische und subtropische Landwirtschaft ist der Krieg der große Antreiber, auch der große Schöpfer und Lehrmeister, gewesen. Erfahrungen, Erkenntnisse haben nicht still gestanden; selbst Deutschlands Wissenschaft hat auf diesem Gebiet weitergearbeitet. Aber es fehlte ihr, je länger sich der Krieg hinzog, die Verbindung mit der kolonialen Praxis und mit der internationalen Wissenschaft; es fehlte ihr, je länger je mehr, die Buch- und die Zeitschriftenliteratur des Auslandes. Und wenn sich dann nach Kriegsende doch für uns hie und da Möglichkeiten ergaben, wieder Anteil an ausländischer Tropenlandwirtschaftswissenschaft zu finden, so ließ sich das andere Hemmnis damals schwer beiseiteräumen: der Mangel an Devisen. Aber für uns wurde auch da bald Rat.

Es war eine der vordringlichsten Aufgaben für unser Kolonialkundliches Institut in den Nachkriegsjahren, diese Lücke im Archiv zu schließen und auf die Weise den Vorsprung, den sich die ausländische Wissenschaft auf diesem Gebiet geschaffen hatte, so bald als möglich aufzuholen. Daß wir dann darin verhältnismäßig schnell vorankamen, verdanken wir unserem Altherrenverband, richtiger gesagt, einer Anzahl unserer Ehemaligen, die sich aus der Erkenntnis der Lage der DKS und aus dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber ihrer alten Schule heraus in diese Aufgabe hineinstellten. So sind die wesentlichsten Neuerscheinungen auf diesem Sektor ebenso wie die wichtigsten Fachzeitschriften zu uns gekommen, und zwar, ohne daß die DKS selbst etwas hat dafür aufzuwenden brauchen. An dieser Stelle soll aber auch dankbar der Hilfe der Auslandsstellen gedacht werden, die — meist auch wieder auf persönliche Bitte alter Kameraden hin — uns durch Überlassung von Literatur unterstützten. Ich denke in erster Linie an den früheren Deutsch-Afrikanischen Hilfsausschuß — den DAHA —

in Südafrika, an die Bücherspenden der südafrikanischen Merenski-Bibliothek. Für uns ist es ein Gefühl der Befriedigung, zu wissen, daß wir in unserm Gebiet in so mancher Beziehung weiter sind als andere wissenschaftliche Institutionen Deutschlands.

Freilich ist auf diesem Gebiet noch manches zu tun, und wenn die DKS selbst jetzt auch vor hat, sich stärker einzusetzen, so hoffen wir doch, daß uns die Kameraden draußen auch weiter beistehen und ihren Beitrag leisten. Wenn alles zusammensteht und wenn es dann auch gelingt, auch abseits stehende interessierte Kreise für den Gedanken des Ausbaus unserer Bücherei zu gewinnen, dann wäre das der einfachste Weg, in Deutschland wieder wie in den Zeiten des Berliner Kolonialwirtschaftlichen Komitees zu einer zentralen Bibliothek für das Gebiet der tropischen und subtropischen Landwirtschaft zu kommen.

Kurz nach dem Zusammenbruch schien es einmal, nein, einigemal so, als ob auch für unsere Bücherei die letzte Stunde angebrochen wäre. Am kritischsten war's im Februar 1948, also in einer Zeit, wo man glaubte, aus dem größten heraus zu sein. Damals wurde uns ganz unerwartet eröffnet, daß unsere Bücherei auf Grund des Kontrollratsgesetzes Nr. 2 beschlagnahmt sei und eingezogen werden müsse. Nach langem Verhandeln gelang es dann aber doch, die Gefahr abzuwenden, und zwar dadurch, daß sich die amerikanischen Machthaber überzeugen ließen, daß die DKS mit dem unter Nr. 31 im Verzeichnis der beschlagnahmten Organisationen aufgeführten Reichskolonialbund weder identisch sei, noch von ihm abhängige. So blieb uns die Bücherei erhalten, und sie hat dann auch die mehrfachen Kontrollen ihrer Bestände durch amerikanische und deutsche Stellen, die auf marxistische und nationalsozialistische Literatur Jagd machten, glücklich überstanden.

Heute muß man es bedauern, daß der vom Einrücken der Amerikaner ausgeführte erste Büchersturm so gründlich aufgeräumt hat; aber das ist eine Feststellung, die wohl auch sonst gemacht werden kann. Unerfreulicher ist, daß sich beim Überprüfen der Bestände an Hand des Eingangsbuchs nicht unerhebliche Verluste an fachlichen Büchern zeigten, für die man schwerlich den Amerikaner verantwortlich machen kann.

Es lag nahe, daß man, wenn man sich auf dem Gesamtgebiet der tropischen und subtropischen Landwirtschaft ein einigermaßen klares Bild von dem heutigen Stand der Erfahrungen und Erkenntnisse machen wollte, auf den Gedanken kam, jede Kultur — das gilt auch für die Tierhaltung — für sich vorzunehmen. In diesem Gedanken trafen wir uns mit dem Leiter der Abteilung Landwirtschaft Ausland in der

Ruhrstickstoff=Altkiengesellschaft. Mit der Unterstützung, nicht zuletzt finanziellen Unterstützung der Ruhrstickstoff=U.G. ist heute eine Monographienreihe, die die wesentlichsten kolonialen Kulturen umfaßt, im Entstehen. Die Bearbeiter sind mit wenig Ausnahmen ehemalige Studierende der DKS. Die Arbeiten über Kakao (Mylord), Citrus (Deiß=Friz), Kaffee (v. Strenge) werden als erste herauskommen, als nächste dann die Arbeiten über Kautschuk (Dr. Heinemann) und Elpalme (Jacoby). Auch die Arbeiten über Sisal (Ringhardt), Tee (v. Blücher), Chinin (v. Blücher), Banane (Steinhausen), Reis (Dr. Kürten), Wal-, Haselnuß, Mandel (Schmaltz) dürften im wesentlichen abgeschlossen sein.

Es werden zunächst noch folgen: Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr.

Für das Kolonialkundliche Institut werden die Autoren dieser Monographien auch weiter die Referenten auf ihrem speziellen Gebiet sein, seine „korrespondierenden Mitglieder“. Wir erhoffen uns von dieser Zusammenarbeit noch viel Gutes; sie wird uns eine nicht zu entbehrende Hilfe sein bei unserm Bestreben, über alles, was auf dem Gesamtgebiet der tropischen und subtropischen Landwirtschaft, in der Wirtschaft, in der Wissenschaft, vor sich geht, laufend und eingehend unterrichtet zu sein.

Es ist oben schon einmal darauf hingewiesen worden, daß, da Räume des Instituts für „kriegswichtige Zwecke“ freigemacht werden mußten, die Bücherei auf engen Raum zusammengedrängt wurde, und daß nichts anderes übrig blieb, als die Bücher zu stapeln. Die Wiederaufstellung der Bücherei war zunächst eine physische Arbeit. Dazu kam die Notwendigkeit einer völligen Neuordnung.

Vor der gleichen Frage stand schon 1940 einmal Kamerad Linze. In den Akten liegt ein eingehendes Gutachten über die damaligen Verhältnisse. Aber die geplante Neuordnung ist nicht zu Ende geführt worden; Kamerad Linze ist schon bald wieder aus der Leitung des Instituts ausgeschieden. Es lag also nahe, jetzt, 1946, mit der Wiederaufstellung der Bücherei die dringend erforderliche Neuordnung zu verbinden, und zwar einer Neuordnung, die sich dann nicht nur auf die Bücherei selbst erstreckt, sondern das gesamte Archiv, also auch Bild-, Diapositiv-, Kartensammlung, das gesamte Lehr- und Anschauungsmaterial, einheitlich erfaßt.

Und nachdem die Neuordnung schon begonnen hatte, erhob sich, letztlich aus äußerer Veranlassung, eine neue Frage: Die DKS besaß bislang zwei, auch äußerlich getrennte Büchereien: die Bücherei des Kolonialkundlichen Instituts und die lange Jahre von Konrad Harder

gewissenhaft betreute allgemeine DKZ-Bücherei. Eine klare fachliche Scheidung nach Wissensgebieten oder sonstigem Grundsatz — mit Ausnahme hinsichtlich der Abteilung Unterhaltungsliteratur — bestand nicht; bei näherem Einblick ließen sich Überschneidungen aller Art feststellen.

Die Neuordnung konnte zwei Wege beschreiten: einmal, grundsätzlich beide Büchereien nebeneinander bestehen zu lassen, aber die Bestände nach fachlichen Gesichtspunkten neu aufzuteilen und den dann notwendigen Austausch vorzunehmen, oder, als zweiten Weg, beide Büchereien zu vereinigen. Die Entscheidung fiel für den zweiten Weg. Sie wurde dadurch erleichtert, daß die DKZ-Bücherei ihre alten Räume im Zwischengeschloß des Hörsaalgebäudes plötzlich aufgeben mußte und neue Räume im Erdgeschoß des Laborgebäudes, also in unmittelbarem Zusammenhang mit den Räumen des Kolonialkundlichen Instituts, erhielt.

Es würde hier zu weit führen, über das System der Aufgliederung eingehende Ausführungen zu machen. Selbstverständlich steht die Landwirtschaft, die heimische und die koloniale, im Mittelpunkt, ist auch der Zahl der Stücke nach die Hauptabteilung, vor allem dann, wenn man ihr, wie das auch bei der Ordnung durchgeführt ist, die Naturwissenschaften zugesellt. An Bedeutung und Stückzahl folgt die Länderkunde, die auch wieder stark auf Tropen und Subtropen abgestellt ist. Daß die Geschichte und die politische Literatur einen verhältnismäßig breiten Raum einnimmt, ist schon einmal hervorgehoben worden. Für eine koloniale Anstalt ist charakteristisch einmal die Betonung der völkerkundlichen Literatur, zum andern der sprachlichen Literatur, im wissenschaftlichen und im Lehrbuch, deren Reichhaltigkeit im Hinblick auf die Eingeborenen Sprachen, insbesondere die Afrikasprachen, den Außenstehenden geradezu überrascht, und nicht zuletzt die umfängliche Tropenhygiene-Literatur.

In der Art der Auszeichnung ist darauf Rücksicht genommen worden, daß die Bücherei in erster Linie Präsenzbibliothek sein soll. Einfachheit und Übersichtlichkeit in Auszeichnung und Aufstellung war bestimmender Grundsatz. Von dem Umfang der mit solcher Neuordnung verbundenen Arbeit vermag man sich vielleicht ein Bild zu machen, wenn man weiß, daß es sich um rund 18 000 Bücher handelt.

Für die Verteilung auf die 10 Räume und die Aufstellung im einzelnen wird der allgemeine Grundsatz gelten müssen, daß die Bedeutung, die der einzelnen Abteilung in der Institutsarbeit zukommt, die Entfernung von den eigentlichen Arbeitsräumen, dem Zimmer des Leiters und dem der (nicht vorhandenen) Mitarbeiter bestimmt. Wie die end-

gültige Regelung aussehen wird, läßt sich heute noch nicht sagen — dazu ist noch zuviel Vorarbeit zu leisten.

Was für die Neuordnung und die „Modernisierung“ des Literatur= teils des Institutsarchivs gilt, sollte auch für die übrigen Abteilungen Geltung erhalten, die ich oben schon einmal aufgezählt habe, aber auch für die ethnographische und kolonialwirtschaftliche Sammlung, unser „Museum“, (das heute mehr denn je Besucher auf sich zieht — in den Sommermonaten mit Besucherzahlen, die im Monat die Tausend über= steigen). Daß es sich das Institut zur Sonderaufgabe gemacht hat, auch Archiv für die Geschichte der DKS selbst zu sein, sei am Rande vermerkt, ebenso, daß das Institut dem „Deutschen Leihverkehr“ an= geschlossen ist.

Es ist also wirklich nicht wenig, was auf dem Programm des Kolo= nialkundlichen Instituts steht. Um solcher Aufgabe nur einigermaßen gerecht werden zu können, ist erste Voraussetzung, aber damit auch wie= der Aufgabe, daß das Institut das Gesamtgebiet des Wissens um tropische und subtropische Landwirtschaft, der heimischen Landwirtschaft, der Grundwissenschaften, der Grenzgebiete, also der Länderkunde, der Wirtschaftslehre, der Völkerkunde, der Geschichte und Politik — um nur die wichtigsten zu nennen — erfaßt, die wissenschaftlichen, die prak= tischen Erkenntnisse, deutsche und des Auslandes, auf diesem breiten Gebiet erarbeitet, übersichtlich, leicht greifbar ordnet.

Dazu braucht das Institut, wie schon einmal ausgeführt, die deutsche und fremde Fachliteratur, also Bücher= und Zeitschriftenliteratur, die Verbindung mit wissenschaftlichen und behördlichen Stellen und Orga= nisationen, die gleiche oder verwandte Aufgaben und Interessen haben, braucht es die Verbindung mit der Wirtschaft, insbesondere engen Konnex mit der Wirtschaft kolonialer Länder, d. h. mit einer möglichst breiten Zahl von drüben tätigen und die Wirtschaft drüben mit kritischem Blick überwachenden Menschen.

Solche Aufgabe erfordert, will man ihr einigermaßen gerecht werden, aber dann auch den entsprechenden Apparat, also die notwendigen wissenschaftlichen und technischen Kräfte und die entsprechenden finan= ziellen Mittel.

In der zurückliegenden Zeit, in den Jahren ruhigen Weiterarbeitens, scheint man im allgemeinen mit der Besetzung Leiter und Assistent aus= gekommen zu sein. Aber wenn schon früher festgestellt worden ist, daß sich in der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts, zum mindesten nach dem Ausscheiden des ersten Leiters, sehr fühlbare Rückstände ergeben

haben, dann darf man sicherlich auch zu dem Schlusse kommen, einmal, daß die vorhandenen Kräfte schon damals nicht ausgereicht haben — wahrscheinlich ist es aber auch damals schon so gewesen, daß die Arbeit der Assistenten im wesentlichen in den mit jeder Institutsarbeit nun einmal verbundenen, rein technischen Arbeiten aufging, und zu dem andern Schlusse, daß, wenn dem Institut zusätzliche Aufgaben gestellt werden, diese überkommene Besetzung unzureichend sein wird.

Es mag verständlich sein, daß man in den ersten Monaten, dem ersten Jahr nach dem Zusammenbruch, wo man nur zögernd an den Gedanken, die DKS wieder erstehen zu lassen, heranging, auch das Kolonialkundliche Institut mehr oder weniger seinem Schicksal überließ. Aber es hat dann auch noch Jahre gedauert, bis sich die maßgebenden Stellen davon überzeugen ließen, daß es auch notwendig sei, sich des Kolonialkundlichen Instituts anzunehmen.

Man hat im letzten Jahre schon einmal an entscheidender Stelle ganz unmißverständlich zu erkennen gegeben, daß die Existenz einer neuen DKS von der Existenz eines in seiner wissenschaftlichen Leistung anerkannten Instituts für tropische und subtropische Landwirtschaft abhängig gemacht werden müsse. Das mag zunächst vielleicht mehr unter dem formalen Gesichtspunkt der im Grundgesetz der Bundesrepublik festgelegten Aufteilung der Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern gesehen sein, über die in diesem Rahmen nicht Platz ist, eingehende Ausführungen zu machen. Diese Einstellung findet aber auch in der heutigen Situation innerhalb der DKS ihre sachliche Berechtigung. Eine neue DKS wird auf diesem wissenschaftlichen Institut aufbauen müssen, und sie wird für ihre Arbeit dann auch viel stärker, als es früher der Fall war, die Unterstützung durch das Institut brauchen. Für die Innenpolitik der DKS aber muß es dann heißen, daß der, der die DKS will, auch das Kolonialkundliche Institut ehrlich wollen muß, also auch bereit sein muß, dem Kolonialkundlichen Institut alle Hilfe angedeihen zu lassen, die es braucht, um seiner Bestimmung gerecht werden zu können.

Man hat immer wieder gemeint, daß man damit Zeit habe und daß es dringlicher sei, andere, äußere Voraussetzungen für das Wiederaufstehen der DKS zu schaffen, also die äußere Substanz zu überholen. Freilich, wer die Entwicklung draußen in der Welt verfolgt, könnte sich darauf zurückziehen, daß, wenn man in den großen kolonialwirtschaftlichen Planungen — Truman=Pl. 4 Programm, DCEE mit seinem „Kolonialausschuß“, FRD usw. — immer noch beim Planen

ist, dann auch ein Kolonialkundliches Institut noch Zeit habe. Wer aber sieht, wie, unberührt von solchen Weltplanungen, die private Initiative draußen überall am Werke ist, am Aufbauen — ich erinnere nur daran, daß in diesen Tagen die Hamburger Gesellschaften, die in Westafrika tätig waren und wieder im Aufbau stehen, von Hamburger Banken unter Garantie des Hamburgischen Staats zweimal 3,6 Millionen DM Kredit erhalten haben — der weiß auch, daß das Zeit haben für unsere Arbeit nicht gilt, mehr noch, daß schon wertvolle Zeit versäumt worden ist.

Es braucht noch nicht zu spät zu sein; es läßt sich manches aufholen. Aber dann muß ungesäumt ans Werk gegangen werden, d. h. dann muß das Kolonialkundliche Institut auch das Verständnis und die Hilfe finden, die es braucht, in personaler wie finanzieller Hinsicht. —

Im letzten Jahresheft unsers Kulturpioniers habe ich im „Rückblick und Ausblick“ und im Aufsatz „Die Deutsche Kolonialschule, Die Frage der Wiederaufnahme ihrer Arbeit“ eingehend Rückschau auf die mehr als 50 Jahre ihres Bestehens gehalten. Die heutigen Ausführungen über das Kolonialkundliche Institut sollen eine Ergänzung dazu sein. Sie sind auch unter dem gleichen Gesichtspunkt geschrieben: nicht in erster Linie Geschichte, Rückschau zu sein, nicht, um das, was hinter uns liegt, vor dem Schicksal, vergessen zu werden, zu bewahren, sondern um das Wertvolle der bisherigen Arbeit zu erkennen und um dadurch Klarheit zu gewinnen über den Weg, den eine neue DKS und mit ihr das Kolonialkundliche Institut beschreiten muß, wenn sie ihrer Zukunftsaufgabe gerecht werden wollen.

In ihrer Ausrichtung auf die Zukunft sind beide Aufsätze vorläufig nichts weiter als Erwägungen, Pläne, Hoffnungen; wir wissen nicht, ob und wann sie einmal Wirklichkeit werden. Aber wir sind der festen Überzeugung, daß wir das Werk doch wieder einmal anpacken werden. Deshalb arbeiten, kämpfen wir, allen Widerständen zum Trotz. Und wenn alle, zunächst wir, die wir zur DKS gehören, dann die, die uns verstehen, dann alle Kreise, die uns aus volkswirtschaftlicher, weltweiter Schau oder eignem wirtschaftlichen Interesse beipflichten, zu uns stehen, und — nicht zuletzt — wenn sich, wie früher das Reich, heute Bund und Land für uns einsetzen, dann brauchte es uns um die Zukunft unserer DKS nicht bange zu sein.

Dr. Winter